Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 1 mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg werden für die Dienstagnummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 259.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 Mk 25 Pf. an.

Nr. 44. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Oskar Oritz, Namslau. **Namslau, Dienstag den 7. Juni.** Druck, Verlag und Expedition: Oskar Oritz, Namslau. **1904.**

Das marokkanische Problem.

Das Kaiserreich Marokko, das einzige noch selbstständige Staatenwesen in Nordafrika, beginnt seit einiger Zeit mehr und mehr die Aufmerksamkeit der europäischen Diplomatie auf sich zu ziehen. Denn dieses große Land befindet sich offenbar in einem Stadium des inneren Verfalles, wie dies die fast chronisch gewordenen Aufstände gegen die Herrschaft des Sultans beweisen, und ein gewaltsamer Umsturz im Reiche Seiner scherifischen Majestät ist daher vielleicht nur noch eine Frage der nächsten Zukunft. Für diesen Fall spekulieren bereits verschiedene europäische Staaten, welche sich irgend wie berufen fühlen, als „Erben" in Marokko aufzutreten, auf die erwartete marokkanische Beute, oder doch auf einen Anteil an derselben, nämlich Frankreich, England, Spanien und Italien, und die Gefahr eines ernstlichen Konfliktes unter diesen Ländern liegt daher nahe genug, wenn wirklich einmal die Herrschaft des jetzigen Sultans zusammenbrechen sollte. Einstweilen allerdings erscheint diese Gefahr wieder in die Ferne gerückt, durch das Kolonialabkommen zwischen England und Frankreich, in welchem die britische Politik aus kluger Berechnung Marokko der französischen Interessen- und Einflußsphäre überläßt; Spanien und Italien haben mit ihren wirklichen oder vermeintlichen Ansprüchen auf Marokko einfach das Nachsehen gegenüber den beiden viel mächtigeren Konkurrenten. Eine andere Frage ist freilich, ob sich die französisch-englischen Abmachungen bezüglich Marokkos im Ernstfalle auch bewähren werden, denn die Möglichkeit ist immerhin nicht ausgeschlossen, daß die tatsächliche Aufrollung der marokkanischen Frage doch noch zu Streitigkeiten und gar zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den beiden Westmächten führen können. Dann würde natürlich die marokkanische Affäre mit einem Male ein recht kritisches Gesicht gewinnen und es läßt sich vorerst garnicht ausdenken, welche internationalen Verwickelungen hieraus nachher unter Umständen entstehen könnten. Beginnen doch sogar auch die Yankees Interesse an Marokko zu nehmen, und gewiß hat die Unionsregierung nicht ohne bestimmte Nebengedanken ein so stattliches Geschwader anläßlich der Entführung des amerikanischen Staatsangehörigen Perdikaris durch den räuberischen Kabilenscheik Raisuli nach Tanger entsendet.

Aber selbst, wenn das französisch-englische Abkommen über Marokko von den Interessenten bei einer kritischen Wendung der Dinge in diesem Lande respektiert werden sollte, so müßte dann doch noch ein erheblicher Faktor bei einer eventuellen Besitzung Marokkos durch die Franzosen in Betracht gezogen werden, und das sind die Marokkaner selbst. Es ist möglich, daß der Sultan sich der französischen Vormundschaft beugen wird, aber schwerlich das marokkanische Volk. Die Marokkaner gehören mit zu den fanatischsten Bekennern des Islams, es ist deshalb höchst wahrscheinlich, daß sie sich einer Besitznahme ihres Landes durch die „Ungläubigen" aufs Äußerste widersetzen und zu diesem Zwecke ihre gegenseitigen inneren Streitigkeiten einstweilen zurückstellen würden. Ueberhaupt ließe sich Marokko nicht so mir nichts dir nichts von einer europäischen Macht einstecken, Waffen und Munition sind reichlich vorhanden; es fehlt heute nur an einem geeigneten Führer, sonst wäre vielleicht der Aufstand gegen alle Europäer schon jetzt im Gange, Stimmung ist zur Genüge vorhanden. Buhamara hat dem Sultan seinerzeit sehr viel zu schaffen gemacht, und es folgten ihm doch nur einige wenige Kabylen. Würde sich der Sultan eine Bevormundung von Seiten Frankreichs energisch verbitten, so hätte er das ganze Land hinter sich, und die Franzosen könnten an dem Wissen schön würgen! Bleibt aber, wie man glaubt, dem Sultan das Schicksal seines Landes gleichgültig, so wird sich schon noch zur rechten Zeit ein angesehener Scherif finden, der die Leitung des heiligen Krieges übernehmen wird. Frankreich wird sich von seinem Vorhaben, sein afrikanisches Reich durch die Einverleibung Marokkos abzurunden, freilich nicht abhalten lassen; mag Frankreich das Land einstecken, wenn es kann, schwer genug dürfte ihm dies Unternehmen werden! Wenn aber nachher die übrigen Interessenten in Marokko bemüht sein werden, ihre Rechte und Ansprüche geltend zu machen, so wird hierbei hoffentlich Deutschland nicht fehlen; seine handelspolitischen Interessen in Marokko sind ja bedeutende, deren Wahrung wird, wie erwartet werden darf, die Reichsregierung in jedem Falle angelegen sein lassen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wird an der Beisetzungsfeier des verewigten Großherzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz persönlich teilnehmen. — Auf die Meldung von der glücklich beendigten Anlegung des zweiten deutsch-atlantischen Kabels ist vom Kaiser folgendes Telegramm in Nordenham eingegangen:

Potsdam.

An die Norddeutschen Seekabelwerke, Nordenham.

Ich habe die Meldung von der glück lichen Beendigung der Kabellegung auf der Strecke New-York—Azoren mit Befriedigung entgegengenommen und spreche den Norddeutschen Seekabelwerken zu dieser neuen hervorragenden Leistung Meinen Glückwunsch aus.

Wilhelm I. R.

König Georg von Sachsen ist an einem Kolikanfall erkrankt, infolgedessen auch die beabsichtigte Badereise des greisen Monarchen nach Ems hat aufgeschoben werden müssen. Die Erkrankung soll glücklicherweise nur eine leichte sein.

Der Reichstag wie das preußische Abgeordnetenhaus nehmen an diesem Dienstag ihre Arbeiten nach Ablauf der Pfingstferien wieder auf. In beiden Parlamenten harrt noch ein erhebliches gesetzgeberisches Beratungsmaterial seiner Erledigung, so daß sie tief in den Hochsommer hinein tätig sein müßten, um ihr Arbeitsprogramm durchzuführen. An eine solche Ausdehnung der Session in die heiße Jahreszeit hinein ist natürlich weder im Reichstage noch im Abgeordnetenhause zu denken, in Berliner parlamentarischen Kreisen nimmt man daher neuerdings an, daß die beiden Parlamente schließlich bis zum Herbst vertagt werden würden. Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses ist bekanntlich noch vor Ablauf der Pfingstpause des Plenums wieder zusammengetreten. Sie berief ihr Sitzung vom 31. Mai, 1. Juni und teilweise auch vom 3. Juni die auf die Oder bezügliche wasserwirtschaftliche Vorlage und trat dann noch in letzterer Sitzung in die Erörterung des Gesetzentwurfes ein, der die Freihaltung des Ueberschwemmungsgebietes der Flußläufe betrifft.

Die für Südwestafrika bestimmte 1. reitende Feldartillerie-Batterie wurde am Sonnabend vom Kaiser besichtigt. Die Batterie kam früh von Döberitz unter dem Kommando des Hauptmanns Kirchner und nahm auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam Aufstellung. Um 8 Uhr traf der Kaiser mit der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise auf dem Bornstedter Felde ein. Anwesend waren ferner General der Infanterie v. Plessen, Generalleutnant Graf Hülsen—Haeseler, der Kommandant von Potsdam, Generalmajor Frh. v. Lynker. Nachdem die Majestäten die Front der Batterie abgeritten, verabschiedete der Kaiser sich mit einer Ansprache vor der Truppe, worauf Parademarsch stattfand. Die Majestäten begaben sich nach dem Neuen Palais zurück.

Zu Eisenach tagte am Freitag eine Versammlung von Vertretern der mitteldeutschen Bundesstaaten behufs Besprechung der mit Preußen wegen Herstellung einer Lotteriegemeinschaft schwebenden Verhandlungen. Es waren auf der Konferenz vertreten die Großherzogtümer Hessen und Weimar, die Herzogtümer Meiningen, Coburg-Gotha, Altenburg und Anhalt, sowie die Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe. Es heißt, daß bei dieser Konferenz eine vollständige Uebereinstimmung der Beteiligten erzielt worden sei, doch ist näheres über die gefaßten Entschlüsse noch nicht bekannt.

In Berlin ist am Freitag die zweite internationale Frauenstimmrechtskonferenz zusammengetreten; am 12. Juni folgt dann der internationale Frauenkongreß nach. Gleichzeitig mit ersterer Konferenz tagte in der Reichshauptstadt auch die außerordentliche Generalversammlung des Zentralvereins für die Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt. Dieselbe sprach in einer Resolution die Erwartung aus, daß der preußische Landtag der neuen Kanalvorlage zustimmen werde.

Der neue Vergnügungsdampfer „Meteor" der Hamburg—Amerika Linie ging Freitag nachmittag 2 Uhr auf seine erste Nordlandfahrt

---

Der Majoratsherr.

Roman von L. Ihler-Dereili.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten).

„O, liebster Vetter, Du mußt das nicht auf Dich beziehen, was doch nur allein in den ungünstigen Verhältnissen liegt?" Und ihre Augen hefteten sich fast herausfordernd auf Eberhard's männlich schönes Antlitz. „Wie wär's, Vetter, wenn wir uns jetzt öfter sähen, als bisher", fügte sie hinzu.

Er stimmte höflich, aber kühl zu. Er hatte alle Mühe, es zu vermeiden, den Blick auf das Antlitz seiner einstigen Braut zu richten, und Frau Antonie schwatzte weiter. Es lag eine absichtliche Berechnung in dem Geplauder der Dame. Sie wollte sichtlich eine Unterhaltung zwischen den beiden jungen Menschen verhindern, und offenbar in dieser Absicht auch stand sie plötzlich auf und, die Tür zum Nebenzimmer öffnend, rief sie in dieses hinein:

„Komm, Hänschen, hier ist ein lieber Onkel, sage ihm einen ‚guten Tag'."

Trippelnde Kinderschritte wurden hörbar und gleich darauf stand der Erbe des Majorats vor dem Baron. Der Kleine streckte vertraulich dem fremden Herrn die Hand entgegen und sah ihn mit großen Augen an; er erinnerte sehr an seinen verstorbenen Vater.

Eberhard zog das Kind auf seine Knie und küßte es.

Er hat die Augen von Onkel Hans!" sagte er weich.

Frau Antonie nickte stolz.

„Ein echt Thurin'sches Gesicht!" sagte sie mit hoher Befriedigung. „Ich fand es vom ersten Tage seines jungen Lebens an. Er hat auch die Thurinischen Eigenschaften, — freigebig, gut, und so klein wie er ist, übt er dennoch schon Rittertugenden aus gegen das schwächere Geschlecht."

Sie lachte, aber ein warmer Blick, der ein nicht zu verkennendes Wohlgefallen kund gab, streifte Eberhard.

Der Kleine sah zutraulich seinen großen Vetter an.

„Warum besuchst Du uns nicht öfter?" fragte er. Mit Dir will Hänschen spielen!"

„Siehst Du, er hat in seiner kindlichen Einfalt gerade das rechte Wort gesprochen!" rief Antonie lebhaft. „Warum besuchst Du uns nicht öfter? Du mußt Dich meines kleinen Sohnes mehr annehmen; ich lege vertrauensvoll seine Erziehung in Deine Hände. Ein Thurin verläßt nicht den andern. Er soll von Dir lernen und ich weiß es, er und ich, wir beide, werden wohl dabei fahren."

Ueberrascht dankte Eberhard für diesen hohen Beweis des Vertrauens der jungen Witwe. Sophie von Blomen, die an dieser Unterhaltung kaum teilnahm, da Antonie sich im Gespräch gar nicht an sie wandte, empfand erst ein tiefes Unbehagen; dann aber durchzuckte ein stechender Schmerz ihr schon so schwer gepritstes Herz; sie erkannte die Absicht der jungen Frau. „Sie will ihn heiraten!" dachte sie, als sie bald darauf den einsamen Heimweg antrat. „Dann, wenn sie sich mit Eberhard vereinigt, kann ihr keine üble Nachrede mehr anhaben. So schlau ist sie! Und sie wird es erreichen. Seine Verhältnisse sind zu drückend, er wird sich nur zu gern aus ihnen befreien. Das Kind ist noch klein und so lange der Knabe minorenn ist, wird Eberhard der Verwalter der großen Güter. Auf durchaus rechtlichem Wege kann er bei dieser Verwaltung viel erübrigen, so daß er nachher nicht mehr zu sorgen braucht, wenn der eigentliche Erbe den Besitz antritt, denn auf dem Vorwerk geht er trotz aller mühseligen Arbeit doch einzig seinem Ruin entgegen." Sie preßte beide Hände auf das Herz. „So wär's ein Glück für ihn, wenn er in diese Heirat einginge, die ihm ja so nahe gelegt wird. Nun, ich gab ihn längst frei, auf mich kommt es also nicht mehr an, und wenn er nur glücklich wird, dann mag mein Leben sonnenlos zu Ende gehen, es hat einmal des Glückes Schimmer darauf geruht, und der bleicht nimmer!" Und die Tränen rollten ihr aus den Augen. Als sie aber ihres alten Vaters ansichtig wurde, zeigte sie diesem ein heiteres Gesicht und ging mit gewohnter Treue an ihre häuslichen Pflichten.

Auch Eberhard hatte die Absicht der jungen Witwe wohlverstanden und fühlte sich eigentümlich durch dieselbe berührt. Wenn ihm auch die fast direkte Werbung Antonie's unweiblich und unpassend erschien, so verröhnte ihn mit ihrem Benehmen doch wieder der Gedanke, daß sie sich an einen Verwandten des Hauses anschloß. Sie hätte bei dem reichen, schönen Besitztum sofort auch leicht einen Freier gefunden, wenn es ihr darum zu tun gewesen wäre.

„Sie will die Güter nicht in fremde Hände geben", dachte er, „das wenn mein Herz frei wäre! Aber so", er seufzte tief auf, „so kann ich es nicht! Ich kann keine andere heiraten und sollte ich darüber zum Bettler werden! Mag sie noch soviel locken, bei mir ist aller Liebe Mühe verloren! Für mich kann es immer und ewig einzig ein Weib auf Erden geben Sophie!"

Neuntes Kapitel.

Ein trüber Novemberabend senkte sich auf die Erde nieder. Es regnete unaufhörlich und der Wind klapperte mit den Fensterläden der Bauernhäuser, wie im Zorn, daß sie ihm das Eindringen in die warmen Stuben verwehrten.

Hart an der Straße stand ein kleines gut erhaltenes Bauernhaus, das früher zu einem Hofe gehört hatte. Der Hof war parzelliert und die Hoflage mit allen Gebäuden und einem kleinen Stückchen Ackerland in jüdischen Händen übergegangen. Die eine Seite des Hauses war war in einen großen Kramladen verwandelt; an der bewohnten Seite aber prangte eine Tafel mit der Inschrift: „Wein- und Bierstube von W. Freudenthal."

Dem Wirt, Herr Wolff Freudenthal, war nämlich von der Regierung beharrlich die Konzession zum Branntwein verweigert, zuletzt hatte er es aufgegeben und errichtete eine Wein- und Bierstube, deren Führung ihm nicht untersagt wurde, weil die Frequenz gleich Null war. Auch würde Herr Freudenthal wohl in die äußerste Verlegenheit geraten sein, wenn ein Fremder verlangt hätte bei ihm Wein zu trinken; er selbst hatte kaum im Leben Wein gesehen und es gab in ganz Thurin nur Wein in den Kellern der Gutsherrschaft und der Pfarre. Freudenthal war ein großer, starker Mann, der fast niemals zu Hause war; er betrieb einen schwungvollen Pferdehandel, bei dem er in aller Stille reich wurde.

Seine Frau und eine erwachsene Tochter, sein einziges Kind, standen dem Kramladen vor und besorgten die Hauswirtschaft.

Mutter und Tochter unterschieden sich durch nichts von den Dorfleuten, als daß sie ein klein wenig gebildeter waren. Sie sprachen hochdeutsch, und Rosalie, die Tochter, las, wenn sie sie bekommen konnte, gern Bücher, ein geistiger Genuß, zu dem sich die Thurliner Bauernmädchen niemals aufschwangen. Sie waren sehr orthodox und befolgten auf das Strengste alle Vorschriften

in See. Unter den zahlreichen Passagieren befinden sich Mitglieder des Bundesrates, des Reichstages, der Hamburger Bürgerschaft, hohe Beamte verschiedener Ministerien, sowie eine größere Anzahl von Vertretern der Presse.

Oesterreich—Ungarn.

In Gmunden in Oesterreich, dem Wohnsitze des Herzogs von Cumberland, findet bekanntlich an diesem Dienstag die Vermählung des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Alexandra von Cumberland statt. Der Hochzeitsfeier werden zahlreiche fürstliche Gäste beiwohnen, an ihrer Spitze der König von Dänemark und vielleicht auch die Königin von England.

Gmunden, 4. Juni. Prinzessin Marie von Hannover, die sich kürzlich einer Blinddarm-Operation unterzog, ist heute früh gestorben.

Gmunden, 4. Juni. Das ganz unerwartet eingetretene Ableben der Prinzessin Marie von Hannover rief in der ganzen Stadt tiefste Trauer hervor. Nach den bisher getroffenen Bestimmungen wird der Tag der Vermählung der Prinzessin Alexandra von Cumberland mit dem Großherzog von Mecklenburg nicht verschoben, jedoch sind die für heute geplante Illumination und der für Montag anberaumte Fackelzug abgesagt.

Frankreich.

In Frankreich geben sich zur Zeit an verschiedenen Punkten Streikbewegungen kund, die zum Teil einen bedenklichen Charakter tragen. So kam es in Brest zu einem Zusammenstoß zwischen Soldaten und Gendarmen, welche die Löschung eines Kohlenschiffes bewachten, und Ausständigen, welche die Löschungsarbeiten verhindern wollten. Es wurden hierbei mehrere Personen verwundet; die Gendarmen verhafteten zwei der Ruhestörer. Ferner kam es in Marseille zwischen Dockarbeitern, die dem internationalen Syndikat angehören, und solchen des französischen Syndikats, als jene die letzteren an der Löschung der Ladung eines Schiffes verhindern wollten, zu Zusammenstößen. Hierbei wurden 10 Personen verletzt, davon 2 schwer. Ernst sieht's auch in Lille, Lorient und Armentières aus.

Toulon, 2. Juni. Infolge der Weigerung des Geistlichen einer Vorkirche, die Kinder, die bei einem Schulfest die Internationale gesungen hatten, zur ersten Kommunion zuzulassen, stürmte eine Menge von 1000 Manifestanten die Kirche, zerbrach die Kirchenstühle und warf die Heiligenstatuen zur Erde. Polizei und Gendarmerie mußten einschreiten, um die Ruhe wiederherzustellen.

Toulon, 3. Juni. Ueber die Vorgänge in der Vorstadt Maison nouvelle wird weiter berichtet, daß die Menge, die in die Kirche eindrang, etwa 2000 Köpfe zählte. Sie zertrümmerte auch noch Hängelampen und andere Gegenstände und verbrannten alles unter Absingung revolutionärer Lieder auf dem Kirchplatze. Die Gendarmerie, welche die Ruhe wiederherstellte, brachte den Pfarrer, den Vikar und den Küster, welche in die Sakristei geflüchtet waren, in Sicherheit.

Paris, 2. Juni. In Lille droht ein allgemeiner Aufstand. In Brest, wo die Dockarbeiter streiken, verschlimmert sich die Lage. Arbeiter durchzogen unter Absingung revolutionärer Lieder die Straßen und bombadierten

---

und Gesetze, und weil sie eben die Gebote Gottes achteten, lebten sie still und ruhig; es waren anständige Frauen, die auch im Kleinhandel die Dorfleute nicht betonders übervorteilten und daher niemals Unfriede und Streit erregten.

Des abends gingen wohl öfter die Leute nach Wolffs, wie sie kurzweg genannt wurden, auf Besuch. Alle Juden werden in jener Gegend mit ‚Du' angeredet.

An jenem erwähnten Novemberabend saßen Frau Freudenthal und ihre Tochter mit Näheu beschäftigt an dem großen Tisch in der Wohnstube. Frau Keller war auf einen Abendbesuch gekommen und ließ ihr Spinnrad fleißig schnurren.

Am Tisch saß außerdem noch bei einem Glase trüben Bieres ein junger Bursche von etwa fünfundzwanzig Jahren. Das er kein Bauer war, sah man auf den ersten Blick. Der ganze Anzug, die schön gescheitelten glänzend schwarzen Haare und der zierlich aufwärts gedrehte Schnurrbart kennzeichneten genugsam den Dorfstutzer, der sich für etwas Besseres ansah, als die einfachen Knechte.

Karl Frei war Handwerker und wurde nach seinem Gewerbe überall der ‚Sattlerkarl' genannt. Er war armer Leute Kind und seine Eltern lebten längst nicht mehr, aber sein gefälliges Aeußere und eine eigentümliche Geschicklichkeit, sich überall beliebt zu machen, halfen ihm durch die Welt. Er war gewandert und dann Soldat gewesen, hatte für bäuerliche Verhältnisse außerordentlich viel vor der Welt gesehen, verstand gut zu erzählen, wenn er auch manchmal ein wenig aufschnitt, und war auf jeder Hochzeit weit und breit der beste Tänzer. Die Bauernmädchen fanden ihn sehr interessant, aber nur als Gesellschafter, denn er war mittellos und ein Freier ohne Grundstück würde von ihnen mit Verachtung zurückgewiesen sein, wenn er auch im Uebrigen alle Tugenden und Vorzüge der Welt besessen hätte. (Fortsetzung folgt.)

die Wohnungen. Die Gendarmerie mußte einschreiten. Es kam zu heftigen Zusammenstößen. Auf beiden Seiten wurden mehrere Personen verwundet. Ein Bataillon des 118. in Morlaix garnisonierenden Regiments ist in Brest eingetroffen, um die Behörden bei Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen. In einem Aufruf erklären die Dockarbeiter, den Ausstand bis aufs Aeußerste fortsetzen zu wollen.

Südwestafrika.

Ueber den Herrerokrieg liegt lediglich folgende neuere Meldung aus Okahandja vor: In einem am 31. Mai bei Ontjo ausgefochtenen Patrouillengefecht wurde der Seefoldat Friedel getötet.

Ostasien.

Ueber die blutigen Kämpfe bei Kintschou berichtet General Stößel, der russische Oberbefehlshaber in Port Arthur, in einer Depesche vom 28. Mai, daß er am 26. Mai abends nach zweitägigem erbitterten Kampfe befohlen habe, die Stellung bei Kintschou vor der großen Uebermacht der Japaner zu räumen. Die russischen Batterien seien durch das feindliche Feuer völlig vernichtet worden. Die Japaner hätten ungeheure Verluste gehabt. Die russischen Verluste betrügen 30 Offiziere und etwa 800 Mann. Alle Geschütze seien unbrauchbar gemacht worden. Gleichzeitig wird auch eine Meldung aus Tokio über die japanischen Verluste bei diesen Kämpfen bekannt. Dieselben werden von jener auf 31 Offiziere und 713 Mann tot sowie 100 Offiziere und 3460 Mann verwundet beziffert. — Die Russen scheinen einen kühnen Vorstoß vom Norden Koreas aus nach Süden unternommen zu haben, um zu versuchen, der Besatzung Port Arthurs Luft zu machen, denn nach Meldungen englischer Blätter ist General Stackelberg plötzlich mit 14000 Mann bei Wofangtin aufgetaucht, und hatte bereits mehrere Gefechte mit japanischen Abteilungen. Aus Niutschwang wird berichtet, daß alle Bemühungen, mit dem Südende der Halbinsel Liautung in Verbindung zu treten, ergebnislos geblieben sind, da die Japaner alle Verkehrsmittel beherrschen und keine Nachrichten, als ihre amtlichen Bekanntmachungen, durchlassen. — In den Mühlen in Karbin wird Tag und Nacht an der Vermahlung von Weizen aus der Mandschurei gearbeitet. Nach einem Bericht aus Mukden vom 4. Juni ist die Lage im Kriegsrayon unverändert. Von Port Arthur fehlen Nachrichten. Die erfolgreichen Aktionen der russischen Abteilungen im nordöstlichen Korea beunruhigen die Japaner in hohem Grade.

Oesterreich.

Prinzessin Marie von Hannover, die sich kürzlich einer Blinddarmoperation unterzogen hatte, ist am Sonnabend früh in Gmunden gestorben. Da die Verstorbene eine Tante der Prinzessin Alexandra von Cumberland war, so dürfte der Trauerfall möglicherweise einen Aufschub der Gmundner Hochzeitsfeierlichkeiten bewirken.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Petersburg, 4. Juni. Ein Telegramm aus Liaojang meldet, daß ein großes Gefecht vor Port Arthur stattgefunden und heftiges Geschützfeuer in südlicher Richtung vernommen wurde. Einzelheiten fehlen noch. Gerüchtweise verlautet, die Russen haben ein siegreiches Gefecht bei Port Arthur gehabt. Das betreffende Telegramm, welches erst spät abends eintraf, verzeichnet nicht, ob es sich um einen Ausfall des Generals Stößel handelt oder um einen Angriff der russischen Entsatzarmee unter Stakelberg.

Tschifu, 4. Juni. Bedeutende Truppenverstärkungen für die Belagerungs-Armee von Port Arthur sind nordöstlich von Taltenwan gelandet.

Petersburg, 4. Juni. Nach einem Bericht aus Mukden vom 4. Juni ist die Lage im Kriegsrayon unverändert. Von Port Arthur fehlen Nachrichten. Die erfolgreichen Aktionen der russischen Abteilungen im nordöstlichen Korea beunruhigen die Japaner in hohem Grade.

Tokio, 3. Juni. Der Feldmarschall Marquis Yamagata, der im Feldzuge von 1894 die erste japanische Armee kommandierte und dann Kriegsminister wurde, ist jetzt zum Oberbefehlshaber aller japanischen Landstreitkräfte ausersehen; er wird sich demnächst nach Liautung begeben.

Lokales.

?? Namslau, 6. Juni. (Aus alter Zeit.) Die Aufnahme unter die Bürger hiesiger Stadt erfolgte in früherer Zeit auf dem Rathause vor versammeltem Ratskollegium in feierlicher Weise, und es hatte ein jeder Bürger hierbei einen Eid zu leisten, dessen Wortlaut uns von befreundeter Hand in Abschrift zugestellt wurde. Es datiert derselbe aus dem Jahre 1792 und wurde von dem damaligen Schneider Wilhelm Seeliger abgelegt, der aus Dammer, hiesigen Kreises, nach Namslau, wo er geboren, gekommen war. Ein Enkel desselben wohnt zur Zeit in Görlitz.

In nachstehendem geben wir die auf einem Stempelbogen geschriebene Eidesformel, die Schreibweise jener Zeit beibehaltend.

„Ich Wilhelm Seeliger gelobe und schwöre zu Gott dem Allmächtigen einen leiblichen Eyd, daß ich, nach dem ich bey dieser Stadt Namslau zu einem Bürger aufgenommen worden: zuvörderst Sr. Königlichen Majestät von Preussen als Souverain Obersten Herzoge in Schlesien meinem Allergnädigsten Könige und Herren Herren, und dem ganzen Königl. Hause, treu, hold, und gewärtig seyn. Derselben Nutzen und Bestes, nach meinem äußersten Vermögen suchen, und befördern, Schaden und Nachteil aber verhüten, anzeigen und abwenden helfen wolle: Insonderheit gelobe und verspreche ich denen Hohen Landes Collegiis, und allhiesigen Wohllöblichen mir vorgesetzten Magistrat, allen gehörigen Respect, Folge und Gehorsam zu erweisen, im Fall der Noth, der Gemeinen Stadt mit meinem Leib, Ehre, Guth und Blut, nach allen meinen Kräften beizustehen, auch seit auszuhalten und überhaupt alles dasjenige zu thun, was einem ehrlichen, frommen und getreuen Bürger gebühret und wohl anstehet: Hingegen alles was wieder Gott, meinem König, meine Vorgesetzte und Derselben Befehle und Verordnungen, auch wider gutte Sitten läuft zu meiden, zu fliehen und zu hassen, und mich davon und von dieser Eydes Pflicht durchaus nichts, als Gottes Gewalt hindern und abhalten zu lassen. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort durch Jesum Christum. Amen!" —

Ueber die erfolgte Ableguing des Bürger-Eides erhielt p. Seeliger eine Urkunde ausgefertigt und eingehändigt, die folgendermaßen lautete:

„Daß der von hier gebürtige Schneider Wilhelm Seeliger, den vorstehenden Burger-Eid am heutigen Tage in Unserer Gegenwart bei öffentlicher Session, acte corporali würklich abgeleistet und über die genauste Befolgung der darinnen enthaltenen Pflichten stipeliret, solchergestalt aber das Burger-Recht der Königlich Preußischen Immediat Stadt Namslau Ordnungsmäßig gewonnen, demnächst aber auch sich verbindlich gemacht hat auf den Fall, wenn er ein brauberechtigtes Haus acquiriren sollte, die in dem Allerhöchsten Königlichen Reglement für brauende Bürger de dato Berlin den 28. März 1787 und dessen § 112. enthaltenen Obliegenheiten sorgfältig zu beobachten, wird hiermit in Vim Recognitionis unter Unserer eigenhändigen Nahmens Unterschrift und dem vorgedrückten größeren Stadt Insiegel Pflichtmäßig attestiret.

Gegeben Namslau, den 25 Junii 1792.

Lack-Siegel
mit dem Adler und der
Umschrift: Civitatis namslauensis.

Stadt-Director Fritische. Syndicus, Haußner. und Rathmannen Jachmann. Krüger. Trezettel."

Burgerbrief
für den Schneider
Wilhelm Seeliger
zu Namslau.

Für die Ausstellung des Bürgerbriefes waren Gebühren zu entrichten, deren Berechnung wie folgt geschah:

Taxa:

n. 1. Mündliche Citatis		2	Gr.	
Für Aufsezung des Eydes der Canzley		6	Gr.	4 4/5 Pf.
n. 14. Vorlesung des Eides		4	„	— „
n. 7. et. 20 Protocoll et. Reso		8	„	— „
n. 100 Für das Burger-Recht	1 Thlr.	—	„	— „
n. 63 Reso quito	— „	8	„	— „
Stempel	— „	6	„	— „
Mund	— „	2	„	— „
Siegelgeld	— „	1	„	— „
Dem Diener	— „	2	„	— „
An Burgerrechts-Gebühren für die hiesige Stadt-Cämmerrey	1 „	16	„	— „
Summa	4 Thlr.	7	Gr.	4 4/5 Pf.

Namslau. Der Bethanien-Verein hierselbst, der bekanntlich für den Unterhalt der zur Krankenpflege stationierten Diakonissen sorgt, die Kleinkinderschule unterhält und auch sonst, besonders verschämten Armen, gern seine Unterstützung gewährt, wird in diesem Jahre am 28. Juni wieder einen seiner so sehr beliebt gewordenen Eßbazare mit Konzert, Paschbude usw. im Stadtpark veranstalten. Eine im Umlauf gesetzte Liste bittet alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins in Stadt und Kreis um freundliche Angabe der zu schenkenden Gaben (Eßwaren, Getränke, Geld, Verlosungsgegenstände u. s. w.), auch nimmt der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Hinkler, jede sonstige Mitteilung solcher Gaben dankbarst entgegen. Wir sind überzeugt, daß die Bitte des Vorstandes auch in diesem Jahre so reichen Erfolg haben wird, daß am 28. Juni allen Besuchern des Stadtparkes ein paar nach jeder Richtung hin genußreiche Stunden bevorstehen. Wir hören, daß schon in den nächsten Tagen eine Versammlung des Vorstandes im Stadtparke mit denjenigen Damen und Herren stattfinden wird, welche um gütige Mitwirkung beim Verkaufen gebeten werden. Möchten die vielen vorbereiteten Arbeiten vom schönsten Erfolge gekrönt werden.

— Wie aus dem Inseratenteil zu ersehen, ladet der Vorstand des Diakonissen-Näh-Vereins die Mitglieder auf Mittwoch den 8. Juni zu einer Generalversammlung im Wechmann'schen Lokal ein. Da durch die geringe Beteiligung der Mitglieder am Nähen in den letzten Jahren das Bestehen des Vereins für die Zukunft in Frage gestellt ist, werden die Mitglieder desselben, auch diejenigen, welche bisher nur als zahlende Mitglieder demselben angehörten, gebeten, sich zu der Generalversammlung möglichst vollzählig einzufinden. Es soll diese Generalversammlung entscheiden, ob dem Verein durch regere Beteiligung der Mitglieder an der Arbeit neues Leben eingeflößt werden kann, oder ob es besser ist, denselben überhaupt eingehen zu lassen und die pekuniäre Unterstützung, welche die Mitglieder bisher ihm zugewendet haben, den anderen Wohltätigkeitsvereinen unserer Stadt zuzuwenden.

Provinzielles.

Breslau, 3. Juni. Gestern verunglückte auf eigenartige Weise die Köchin, Lothringerstraße Nr. 9 in Diensten, indem sie beim Plätten infolge Explosion ihres Spiritius-Plätteisens schwere Brandwunden erlitt, denen sie, wie die „Bresl. Ztg." schreibt in der folgenden Nacht erlag.

Breslau, 2. Juni. Die Erinnerung an eine vor mehr als sieben Jahren verübte bestialische Untat eines Knaben tauchte heute wieder auf in einer Verhandlung, die vor der I. Strafkammer stattfand. Angeklagt war der 20jährige Schlepper Reinhold Rieger aus Ober-Altwasser des Diebstahls an zwei Dachshunden. Dieser Rieger stand 1896 als 12jähriger Knabe unter der Anklage des Mordes vor dem Landgericht in Schweidnitz; er sollte am 3. Oktober 1896 den 9jährigen Schulknaben Alfred Güttler aus Leutmannsdorf, Kr. Schweidnitz ermordet haben. Rieger hatte sich, da im Herbst jenes Jahres die Schule seines Heimatsortes Nieder-Grädtitz wegen einer Masern-Epidemie geschlossen worden war, bei einem Gutsbesitzer in Leutmannsdorf, bei dem auch seine Schwester diente, als Hütejunge vermietet. Auf der Weide wurde er mit dem jungen Güttler bekannt, der auf dem Nachbarstück Vieh hütete. Erst befreundeten sich beide mit einander, aber bald kam es zum Streit, weil Güttler sein Vesperbrot nicht mit Rieger teilen wollte. Rieger hatte den schwächeren Gegner bald überwältigt; er schlug ihn mit dem Peitschenstecken über den Kopf, versetzte ihm mit seinem Taschenmesser mehrere Stiche, trat dann mit den Füßen auf seinem Kopfe herum und warf schließlich den schon halbtoten Knaben in einen Graben, in dessen Schlamm er ihn mit dem Kopfe so lange niederdrückte, bis Güttler erstickt war. Die Strafkammer verurteilte Rieger wegen Totschlages zu sieben Jahren Gefängnis. Im November v. J. hatte er diese Strafe verbüßt. Er wandte sich zunächst nach Brieg, wo er sich eine Woche aufhielt, und trat dann in Rathen, Kr. Neumarkt, bei einem Oberschweizer als Lehrling in Dienst. Am Arbeiten aber fand er keinen Gefallen, und so rückte er am 15. Dezember heimlich wieder aus. Dabei nahm er zwei seinem Dienstherrn gehörige junge Dachshunde mit, die er aus einem verschlossenen Stalle durch Einbruch gestohlen hatte, und verkaufte nachher die Tiere, die 60 Mk. wert waren, in Lissa für 10 Mk. Später ließ er sich als Schlepper in einem Kohlenbergwerk in Altwasser anwerben, von wo er heute hier vor Gericht erschien. Er wurde, wie die „Schles. Ztg." berichtet, wegen schweren Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Görlitz, 3. Juni. Die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen kam von Krummhübel gestern Donnerstag abend gegen 8 Uhr mit Automobil hier an; sie befand sich in Begleitung ihrer Hofdame Fräulein von Abeken, des Adjutanten ihres Gemahls Majors Grafen Pfeil und des Kammerherrn Majors Freiherrn von Roeder. Heute Freitag vorm. 8 Uhr reiste die Erbprinzessin mit Automobil weiter nach Dresden; die Weiterfahrt erfolgt über Leipzig nach Meiningen.

Vermischtes.

Berlin, 4. Juni. [Zu dem Leichenfund im Charlottenburger Verbindungskanal.] Trotz der angestrengtesten Nachforschungen der Charlottenburger und Berliner Kriminalbehörden hat dieses furchtbare Verbrechen bisher noch keine Aufklärung gefunden. Und ebensoweenig wie die Persönlichkeit der Ermordeten ist bisher der Tatort selber ermittelt. Das Verbrechen kann in einer Behausung ausgeführt worden sein. Gegen die Annahme, daß die Ermordung auf freiem Felde verübt wäre, spricht der Umstand, daß die Entkleidung der Toten und die Abtrennung der Gliedmaßen so viel Zeit erfordert hätten, daß es für den Verbrecher zu gefährlich gewesen wäre, die Tat ungedeckt auszuführen. Die Ermordete muß, wie der „Berl. Lok.-Anz." schreibt, nach der Beschaffenheit des Rumpfes mittelgroß und schlank gewesen sein; sie hatte zarte weiße Haut. Nach den vorläufigen Feststellungen des Kreisarztes Dr. Klein, die dieser auf Ersuchen der Behörde sofort nach der Auffindung gemacht hat, kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Frauensperson einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist; ein

Lustmord liegt indessen offenbar nicht vor. Vielmehr deutet eine auf dem Brustbein befindliche handtellergroße, blutunterlaufene Stelle darauf hin, daß gegen die Tote mit einem stumpfen Werkzeug ein Schlag geführt worden ist, durch den sie zunächst betäubt wurde. In diesem Zustande mag der Verbrecher ihr dann den Hals durchschnitten haben. Auch die Annahme, daß eine Schiffsschraube die Glieder vom Rumpfe losgetrennt habe, findet nach dem Tatbestand keine Bestätigung: die Gliedmaßen sind vom Rumpfe durchweg kunstgerecht abgetrennt. Der Kopf ist hinten ziemlich am Haarrande abgetrennt. Vielleicht hat der Mörder sein Opfer erwürgt. Um dann etwaige Spuren am Halse, die verräterisch hätten werden können, zu entfernen, hat er den tiefen Schnitt ausgeführt. Zu erwähnen ist schließlich, daß der Arm, der gestern im Verbindungskanal gefunden wurde, wie jetzt feststeht, nicht zu dem weiblichen Rumpf, sondern zu der Leiche eines Mannes gehört, der am 5. v. M. im Spandauer Schiffahrtskanal aufgefischt wurde. Auf das Bekanntwerden von dem Verbrechen haben sich noch im Laufe des gestrigen Abends eine Anzahl Personen gemeldet, um die Persönlichkeit der Ermordeten zu identifizieren. Bisher ist dies aber nicht gelungen.

— [Eine merkwürdige Methode hatte sich eine Frau Hedwig Grell in Berlin erdacht, um ihre mißlichen Verhältnisse aufzubessern. In einer Novembernacht war sie mit ihrem Sohne aus dem Reichshallentheater in ihre Wohnung, die sie mit einem Musiker teilte, zurückgekehrt. Bald darauf hörte man im Hause gellende Schreie, die von Frau G. ausgestoßen wurden. Die vor Entsetzen scheinbar aller Besinnung beraubte Frau war auf die Straße geeilt, hatte dort nach einem Schutzmann geschrien, und als dieser hinzueilte, unter Tränen erzählt, daß in ihrer Wohnung Einbrecher gehaust und ihr „ganzes Geld" aus dem Kasten gestohlen hätten. Sie wies auf die zerwühlten Betten und auf eine zertrümerte Fensterscheibe hin und erklärte jammernd, der Verlust des geraubten Geldes treffe sie um so schwerer, als der größere Teil eigentlich Eigentum der Weinfirma Meyer u. Co. sei, die ihr eine Filiale eingerichtet habe. Ein Trost war ihr geblieben: Frau G. hatte sich bei der Norddeutschen Versicherungsgesellschaft gegen Einbruch versichert und glaubte mit aller Bestimmtheit darauf rechnen zu dürfen, daß von dieser Seite aus Ersatz des Schadens erfolgen werde. Die Gesellschaft weigerte sich aber, und der Prozeß, den Frau G. angestrengt hatte, wurde plötzlich sistiert. Es waren, wie die „Bresl. Ztg." schreibt, immer mehr Verdachtsmomente zutage getreten, die den nächtlichen Einbruch als ein von Frau G. selbst getroffenes Arrangement erkennen ließen. In der Zwischenzeit hatte sie, als sie wahrnahm, daß man an der Existenz der Einbrecher zweifle, eine im Hause wohnende Frau J. des Diebstahls verdächtigt, womit sie aber nur erzielte, daß jetzt neben der Anklage auf Betrug auch die wegen falscher Anzeige gegen sie erhoben wurde. Durch den Verteidiger will die G. die dunkle Affäre zur Aufklärung bringen lassen. Ob ihr dies gelingen wird, ist nach der bisherigen Gestaltung der Sache zumindest zweifelhaft.

— (Berliner Apollo-Theater.) Dies elegante und vornehme Operetten-Theater der Reichshauptstadt, in welchem auch die Sterne des Varietés auftreten, hat momentan ein Werk auf dem Spielplan, welches mit Recht den Namen Sensations-Novität verdient, nämlich

— **Tausenderlei Kleinigkeiten** gehören dazu, um aus das häusliche Leben gemütlich und behaglich zu machen! Dinge, von denen der Mann häufig geringschätzig zu denken pflegt, und deren Unentbehrlichkeit er erstmals erst erkennt, wenn er sie aus diesem oder jenem Grunde plötzlich vermissen muß! Wie schmerzlich fühlbar wird ihm die Notwendigkeit eines guten Ministeriums des Innern im Hause — einer guten Küche und einer die Ordnung aufrecht erhaltenden Hausfrau! Ja, an tausend Kleinigkeiten kann der fremde Besucher das Walten einer guten Regierung im Hause erkennen. Das mag wohl auch der Grund sein, warum wir nicht nur unsere Hausfrauen sondern gar häufig auch deren Gatten das Hausfrauenblatt „Fürs Haus" so ins Herz geschlossen haben. Wissen sie doch, wieviel Nutzen und Segen diese treffliche Wochenschrift nach jeder Richtung in ihrem Hause gestiftet hat. Die manche junge Hausfrau, deren Regierungskunst in Küche und Keller nicht allzu „weither" war, hat sich zu einer vorzüglichen Regentin ausgebildet nur an der Hand dieses Blattes, welches für wenig Geld eine Fülle von Rat und Belehrung den Leserinnen bietet. Der vorzüglich redigierte Modeteil des Blattes mit dem allmonatlich gratis erscheinenden Schnittmusterbogen bringt eine so reiche Auswahl von Vorlagen und Anregungen, daß jede praktische Hausfrau auch aus diesem Teile zahlreiche Winke und Ratschläge schöpfen kann. Als Gratisbeilagen liegen dem Blatte ferner eine Unterhaltungs-, eine Musik-, sowie eine Handarbeitsbeilage bei. Kein Wunder, wenn bei solcher Fülle des Gebotenen „Fürs Haus" überall dort gefunden wird, wo Deutsche wohnen. Der geringfügige Abonnementspreis von nur 1,35 M. vierteljährlich gewährt jedem die die Möglichkeit, Mitleser dieses vorzüglichen Blattes zu werden. Beziehbar ist dasselbe durch jede Buchhandlung, Postanstalt oder durch die Geschäftsstelle „Fürs Haus" zu Berlin SW. Probenummern von letzterer werden gern kostenlos nach jeder angegebenen Adresse versandt.

— Die besonders elegant ausstattet und tertlich erweiterte **Salon-Ausgabe** — vierteljährlich 2 M. —, dürfte in ihrer vornehmen Ausstattung zweifellos einen Anziehungspunkt für die begüterte Klasse bilden. Man erhält Probenummern in jeder Buchhandlung oder direkt bei der Geschäftsstelle „Fürs Haus", Berlin SW. 68

— **Kennen Sie schon die „Roman-Perlen"?** Wenn nicht, dann bestellen Sie gefälligst ein Probeheft. Diese Sammlung auserlesener Romane der besten Autoren empfehlen wir „Allen zur Anschaffung einer wirklich guten und billigen Hausbibliothek. Wöchentlich gelangt ein Heft zum Preise von nur 10 Pfg. zur Ausgabe, mit etwa 64 Seiten Inhalt, in schöner Ausstattung und einem den Text erläuternden Titelbilde. Trotz der Billigkeit des Werkes ist der Verlag bestrebt, nur das Beste zu bringen und erscheint jetzt der großartige Roman „Die drei Musketiere" von Alexander Dumas (dem berühmten Verfasser von „Der Graf von Monte Christo") als Hauptmann, und nebenher „Das Geheimnis des Arztes" von Ponson du Terrail als zweiter. Bestellungen auf die „Roman-Perlen" nimmt jede Buchhandlung entgegen, und sind Probehefte überall erhältlich. Verlag Berlin SW., Lindenstraße 26

— **Stangenspargel mit holländischer Sauce.** Kochdauer 1½ Stunden. Personen. 1½ Pfd. schöner dicker Spargel wird geschält, in Bündeln zusammengebunden und 1 Stunde in kochendem, leicht gesalzenem Wasser weich gekocht. Dann nimmt man die Bündel mit einem Sieblöffel aus dem Wasser, läßt sie gut abtropfen, entfernt die Fäden und schichtet den Spargel zum Anrichten auf einander. Zur Sauce verrührt man in einem irdenen Topfe 30 Gramm Mehl mit ½ Obertasse voll Wasser und giebt 3 ganze Eier, 3 Eigelb, den Saft einer halben Zitrone, Salz, Pfeffer, 125 Gramm Butter, 1 Obertasse voll Fleischbrühe und ein Glas Weißwein dazu. Man bringt die Sauce aufs Feuer, läßt die unter beständigem Schlagen mit dem Schneebesen einmal aufkochen, zieht zurück, schlägt noch etwas weiter, gibt 10—12 Tropfen Maggis Würze dazu und richtet die Sauce zu dem Spargel an.
M. v. B.

— **Das wechselvolle Schicksal einer Königin,** nämlich der Exkönigin Isabella II. von Spanien, welche letzthin im 74. Lebensjahre in Paris, woselbst sie über 35 Jahre lang in der Verbannung gelebt hat, starb, behandelt ein interessanter, reich illustrierter Artikel, welchen die soeben erschienene Nr. 35 der bekannten „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen" zur Veröffentlichung bringt. Mit Isabella II. ist eine Fürstin aus dem Leben geschieden, deren Name keine guten Erinnerungen erweckt, und die ihren hohen Beruf nicht gerade zum Besten ihres Landes ausgefüllt hat. Für die jetzt lebende Generation hat ihr Leben nur mehr ein historisches Interesse gehabt, denn politisch war sie seit 1868, also seit fast 36 Jahren tot. Für Deutschland aber ist Isabella II. immerhin deshalb eine interessante Persönlichkeit, weil sie die indirekte Ursache zum deutsch-französischen Kriege geworden ist, nachdem Prinz Leopold von Hohenzollern, entgegen den Absichten des auf solche Vergrößerung der Macht des Hohenzollernhauses eifersüchtigen Napoleon III., von der spanischen Volksvertretung auf den verwaisten spanischen Königsthron gewählt wurde, von dem Isabella II. wenige Jahre zuvor verjagt worden war. Die lehrreichen historischen und auch allgemein verständlichen wissenschaftlichen Artikel, welche fast jedes Heft der beliebten „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen" enthält, bilden den Hauptgrund der beispiellosen Beliebtheit dieser vortrefflichen Familienzeitung, welche allen Interessen der Frau in bezug auf Mode, Hauswirtschaft und Unterhaltung Rechnung trägt. — Jedes Heft der „Sonntags-Zeitung" kostet nur 20 Pfg. und nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt Bestellungen entgegen. Probehefte verschickt gegen Einsendung von 20 Pfg., für Porto die Verlagsbuchhandlung von W. Vobach & Co., Berlin und Leipzig.

Für die Hausfrau.

Der größte Vorzug der altbewährten Maggis Würze ist deren Würzkraft. Schon einige Tropfen genügen, um schmackhaften Suppen, Saucen, Gemüsen etc. einen unvergleichlichen Wohlgeschmack zu geben. Man verlange aber ausdrücklich **Maggis** Würze.

Gesundheitspflege.

Auf eine **angemessene Ernährung** sollte bei jeder Krankheit das größte Gewicht gelegt werden. Man muß bedenken, daß außer den markant hervortretenden Krankheitssymptomen, auch alle anderen Functionen unseres Körpers mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogen sind. Fast immer verlagt der Magen seine volle Tätigkeit und die gebräuchlichen Speisen, weil zu schwer verdaulich, mit natürlichem Instinkt zurück. Trotzdem ist Ersatz der verbrauchten Eiweißstoffe im Organismus dringend erforderlich, um den Patienten bei Kräften zu erhalten. In solchen Fällen sollte man nie versäumen, der Krankenkost etwas Saunatoso zuzufügen, die ihrer Geschmacklosigkeit und Bekömmlichkeit wegen vom Magen nie verweigert wird und durch ihre appetitanregende Wirkung den Uebergang zur normalen Nahrung erleichtert.

— **Alle vierzehn Tage dreißig Pfennige** ist doch das Mindeste, was jeder Familienvater für die Befriedigung des Lesebedürfnisses seiner Lieben neben der täglichen Zeitungslektüre ausgeben muß und auch kann. Was aber soll er hierfür kaufen? Es gibt in der Tat nichts vorteilhafteres, als die Familienzeitschrift „Im Häuslichen Kreise", welche neben guten illustrierten Romanen, Novellen und belehrenden Artikeln auch einen vollständigen Moden- und Handarbeitsteil mit Schnittmusterbogen bringt. Für Kochrezepte, ärztliche Ratschläge und hauswirtschaftliche Erfahrungen findet sich ebenfalls in jedem Hefte ein breiter Raum. „Im häuslichen Kreise" ist in jeder Buchhandlung oder bei jedem Postamte zum Preise von 30 Pfennig pro Heft zu beziehen; Probehefte versendet dagegen die Verlagsbuchhandlung W. Vobach & Co. in Leipzig-R. gegen Erstattung des Portos von 20 Pf. gratis. Die jedem Heft beigegebene farbige Kunstbeilage ist allein schon 30 Pf. wert.

— [Kurbäder zur Frühjahrs- und Sommerzeit im Hause.] Es ist eine in der Natur der Dinge begründete Tatsache, daß fast alle Kuren zur Hebung von Krankheiten im Frühjahr und Sommer am wirksamsten sind, weil die wärmere Jahreszeit alle heilenden Kräfte im Körper beginnigt und zur stärkeren Entfaltung gelangen läßt. Dies gilt zumal bei der Bekämpfung von chronischen Leiden, wie Rheumatismus, Gicht, Podagra, Skrofulose, Rachitis, Hautkrankheiten, Nieren-, Blasen- und Lungenleiden, sowie von den Frauenleiden. Das ganze Heer dieser Krankheiten wird nun aber am wirksamsten von einer gründlich genommenen Soolbadekur bekämpft. Aber die wenigsten Menschen, die an den Krankheiten leiden, sind in der Lage, die Soolbäder zur rechten Zeit und dann lange genug zu nehmen, weil der Beruf und häusliche Verhältnisse ihnen oft große Fesseln auferlegen. Da ist es denn als eine große Errungenschaft auf dem Gebiete der Kurbäder zu begrüßen, daß es einem deutschen Arzte Dr. med. Alwin Müller in Leipzig, gelungen ist, ein eisenhaltiges Mutterlaugen-Badesalz darzustellen, das zur Herstellung von vorzüglichen und billigen Soolbädern im Hause dient und unter dem Namen „Neurogen" aus allen Apotheken und Drogenhandlungen bezogen werden kann. Jeder Leidende kann sich mit dem Neurogen beneuen und billig die nötigen Soolbäder zu Hause herstellen, und kein Kranker sollte dasselbe die für den Heilungsprozeß so günstige Frühjahrs- und Sommerzeit versäumen. Personen, die am Platze das Neurogen nicht erhalten können, empfehlen es auch von Dr. Alwin Müller in Leipzig, Dorothenplatz. Auch sei erwähnt, daß zu jedem Quantum Neurogen eine Gebrauchsanweisung geliefert wird, und daß dieses Badesalz zur Herstellung von Soolbädern im Hause im vorigen Jahre auf der Ausstellung für Volksgesundheitspflege in Stettin mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden ist.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in hiesiger Stadt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder eines Geschworenen berufen werden können, wird von **10. bis 17. Juni d. Js. einschließlich** während der Dienststunden in unserem Geschäftszimmer zu jedermanns Einsicht ausliegen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der angegebenen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Namslau, den 6. Juni 1904 **Der Magistrat.** Schulz.

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung
Donnerstag den 9. Juni, nachmittags 4 Uhr.

Vorlagen:

1. Vorlegung der Kassenrevisionsprotokolle für April und Mai.
2. Etatsüberschreitungen.
3. Kenntnisnahme v. Abschluß resp. Ueberschuß von 3876,26 M. der Stadt-Hauptkasse.
4. Kenntnisnahme der Denkschrift der Stadt-Sparkasse.
5. Kenntnisnahme betr. Unterhandlung über Bahnbau Namslau—Kempen.
6. Magistratsantrag, Zustimmung zum Schuldeputationsbeschlusse betr. Wohnungsentschädigung an Frl. Fritsch und Herrn Heisig.
7. „ „ Bewilligung der Pflegekosten für Geisteskranke.
8. „ „ Gewährung einer Remuneration an den Schuldiener Herrn Petrusch.
9. „ „ Niederschlagung von Verpflegungskosten (für Emma Marschall).
10. „ „ Zustimmung zur Feuerlöschordnung für das Rathaus.
11. „ „ Zustimmung zum Lohnsatz für die Waldarbeiter.
12. „ „ Zustimmung zum Lohnsatz der Fäkalienarbeiter.
13. „ „ Klettergerüst für die freiwillige Feuerwehr in der ehem. Reitbahn der 4. Schwadron.
14. „ „ Umwandlung der Holzlieferung für die Ellguther Schule in Barzahlung.
15. „ „ Aufhebung des Ortsstatuts betr. Bürgerrechtsgeld.
16. „ „ Beschlußfassung über die Feige'sche Nachlaßmasse.
17. „ „ Zustimmung zur Verpachtung der Fäkalien.
18. „ „ Gasverbrauch der Kaufm. Vorbildungsschule.
19. „ „ Anstellung eines Kassen-Assistenten.

Der Stadtverordnetenvorsteher. E. Kricke.

Für die Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung unseres Töchterchens **Charlotte** sagen wir herzlichen Dank.
Schwarz und **Frau.**

Einspänner-Kummetgeschirre
mit Neusilberbeschlag, fast neu, zu verkaufen. **Gebrüder Schmiereck,**
Namslau.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 10. Juni 1904, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich in meinem Auktionslokal (Amtsgerichtsgebäude) hierselbst
1 Schreibsekretär, 1 Sophatisch, 1 Vertikom, 1 Spiegel mit Untersatz, 1 Regulator, 2 Kleiderschränke u. 2 Kokestühle.
Streubel, Gerichtsvollzieher.

Grasverpachtung
Königliche Oberförsterei Namslau.

Montag den 13. Juni d. J., von vormittags ½9 Uhr ab, pünktlich, soll **im Gasthause von Basan zu Roldau** die einjährige Grasnutzung der in den Jagen 12 und 22 des Schutzbezirkes **Bachwitz** belegenen Wiesen in 11 Losen öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Barzahlung des Pachtbetrages bis zum 21. Juni d. Js. an die **Königliche Forstkasse zu Namslau.**

Im Anschluß an die Grasverpachtung kommen einige Lose **kiefernes und fichtenes Stockholz,** sowie an **30 Nadelholz-Stangenhaufen** aus den Schutzbezirken **Bachwitz** und **Windisch-Marchwitz** zum Angebot.

Namslau, den 6. Juni 1904. **Der Königliche Oberförster.**

Diakonissen-Nähverein.

Mittwoch den 8. d. M., nachmittags 3½ Uhr, findet **im Lokal des Herrn Wechmann**

General-Versammlung

statt. **Tagesordnung:**
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.

Der Vorstand.

Brennessel Kopf-Wasser

von **L. R. Bernhardt,** Braunschweig ist das allerbeste Haarwasser der Neuzeit. Die Kraft der Brennesselessenz hat geradezu überraschenden Erfolg für den Wachstum der Haare und kräftigt die Kopfhautporen, sodaß sich kein Schinn und Schuppen wieder bildet. **à Glas 1,50 Mk.** und **2,50 Mk.** bei

Carl Grimm,
Hohenzollern-Drogerie.

Man verlange
Waltsgott's Lockenwasser,
eine Fülle der prächtigsten und haltbaren Locken erzeugend, in der **Adler-Apotheke.**

Reiner saurer Citronensaft
Ersatz für frische Früchte,
Brauselimonaden-Bonbons,
Apfelperle-Limonaden,
Limetta-Limonaden,
Ia. Gebirgshimbeersaft,
Brausepulver.
Germania-Drogerie und Selterwasserfabrik
Oscar Tietze.

Storms
Kursbuch
empfiehlt **O. Opitz.**

Das Damenbad

ist eröffnet:
In den Wochentagen: früh von 8—11 Uhr.
Mittwoch und Sonnabend:
nachm. von 3—5 Uhr.

Herrenbad:

Täglich von 5—8 Uhr früh,
„ 11—5 „ nachmittag,
„ 6—9 „ abends.
Außer **Mittwoch und Sonnabend:**
von 3—5 Uhr nachmittag.
Sonntags wird die Badeanstalt um 6 Uhr nachmittags geschlossen.

Neumann.

Hochfeine Delikatesse!

Haselnuß-Kaffeekuchen.

Versandt von 2 M. fr. mit Verp.
A. Mantel's Konditorei,
Bernstadt (Schles.).

Schreibsekretär

(Kirschbaum), sehr gut erhalten, ist zu verkaufen. **Gebrüder Schmiereck**
Namslau.

Neue Matjesheringe

empfiehlt **Albert Hübner.**

Französische Haarfarbe
von Jean Nabot in Paris.
Greise und rote Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt. **à Carton 2.50 M.**

Lockenwasser
giebt jedem Haar unverwüstliche Locken und Wellenkräuse. **à Glas M. 1.00 und 0 60 M.**

Enthaarungs-Pomade
entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarwuchs des Gesichts und Arme gefahr- und schmerzlos. **à Glas M. 1.50.**

Englischer Bart-Wuchs
befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen Bart und verstärkt dünngewachsene Bärte. **à Glas 2 00 M.**

Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröte und Sommersprossen, sowie alle Unreinheiten des Gesichts und Hände werden durch **Bernhard's Lilienmilch** radikal beseitigt und die rauheste, sprödeste Haut wird über Nacht weich, weiß und zart. **à Glas M. 1 50.**

Birken-Kopfwasser
hilft am besten gegen das **Dünnwerden der Kopfhaare,** kräftigt die Kopfhautporen, sodaß sich kein Schimm wieder bildet. **à Glas 1.50 und M. 2.50.**

Schwache Augen
werden nach dem Gebrauch des **Tyroler Enzian-Branntweins** so gestärkt, daß in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden. **à Glas M. 1.50.** Derselbe ist zugleich **haarstärkendes Kopf- u. antiseptisches Mundwasser.** Gebrauchsanweisung gratis.
Rp 40 Proz. Alkohol, 50 Proz. aqua destillata, 10 Proz. Extrakt von Blüten und der Pflanze des Enzians.
Verkaufsstelle bei
Carl Grimm
Hohenzollern-Drogerie.

J. Andel's
überseeisches Pulver

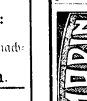
ist das sicherste Mittel zur Vertilgung
aller lästigen Insekten
als: **Schwaben, Wanzen, Russen, Fliegen, Flöhe, Motten, Ameisen, Asseln, Vogelmilben** etc.
Fabrik und Versandt:
J. Andel's Drogerie „zum schwarzen Hund, Prag I, Husgasse 13.
Echt zu haben in **Namslau** nur bei Herrn
V. Zurawski.

Ansichts-Postkarten

für Wiederverkäufer
empfiehlt billigst **O. Opitz.**
Plakate hierzu gratis!

Urteile des Publikums

über
Romarin-Haarwasser.
Blume, Duft, um eine große Zärtlichkeit Romarin, die erste mit mir vertrieblich Zeugnis. **Berlstedt Gaumann,** Offizier-Stellv.
Da ich mir mit ungeteilter Zufriedenheit Ihr Romarin-Haarwasser, 5 Flaschen, bereits mehrere Male bezogen habe, so empfehle ich dasselbe nunmehr erneut, da es mir vorzüglich bewährt hat. **Gera Nobel,** Zahnarzt.



Dr. Richard Jeschke & Co.
Berlin S. W. 68, Ritterstr. 5
empfiehlt ihre anerkannten und vielfach erprobten, kosmetischen Präparate:
Romarin-Haarwasser gesundet, erfrischt, belebt das Haar, beseitigt Schuppen und Jucken, kostet pro Flasche 1 M. 50 Pf.
Romarin-Haarwasser Zu ich bereits 4 M. bei dem Sonntag Zeugnis und Zeugnis, kostet pro Flasche 1 M. 50 Pf.
Romarin-Mundwasser macht den Mund frisch und gesund, pro Flasche 1 M. 50 Pf.
Zahtreiche Anerkennungen.
Romarin-Haarfarbe hat mich, wenn ich mich nicht irre, 3 Jahre, pro Flasche 1 M. 50 Pf.
Romarin-Haarfarbe wird bei mir, wenn ich mich nicht irre, 3 Jahre, pro Flasche 1 M. 50 Pf.
Romarin-Haarfarbe hat mich, wenn ich mich nicht irre, 3 Jahre, pro Flasche 1 M. 50 Pf.
Romarin-Haarfarbe hat mich, wenn ich mich nicht irre, 3 Jahre, pro Flasche 1 M. 50 Pf.
Romarin-Haarentferner entfernt rasch und schmerzlos die lästigen Haare und Stoppeln. Preis 3 M.
Romarin-Toilettecreme hat mich, wenn ich mich nicht irre, 3 Jahre, pro Flasche 1 M. 50 Pf

Beilage zu Nr. 44 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag den 7. Juni 1904.

die burleske Operette „Liebesgötter“, welche, wie die Berliner Presse einstimmig erklärte, alles übertrifft, was bisher in Berlin an Ausstattungspracht geboten wurde. Der überwältigende Eindruck der Kostüme und Dekorationen ist schwer zu schildern. Das Höllengericht, der Ballet-Akt Pan's Liebesnacht bilden allein eine Sehenswürdigkeit für sich, und die entzückenden Tänze der Nymphen, Dryaden, Bachantinnen, Satyrn, Schäfer und Schäferinnen bilden ein Meisterwerk der Choreographie. Aufsehen selbst in der Theaterwelt erregt der große Götterzug im III. Akt mit seiner steigenden Pracht der Kostüme. Aber diese Augenweide wird noch durch den Glanz der grandiosen Apotheose „Im Tempel der Glückseligkeit“ überboten und diese reißt das Publikum allabendlich zu Beifallsstürmen hin. — Da nun das Apollo-Theater auch im Sommer seine Pforten geöffnet hält kann der Besuch dieses Theaters den Fremden aufs „angelegentste“ empfohlen werden — noch dazu, da der Zuschauerraum des Apollo-Theaters der bestventilierte Berlins ist und selbst bei größter Hitze einen kühlen und angenehmen Aufenthalt bildet. Der prächtige Sommergarten, der abends feenhaft illuminiert ist, bildet mit seinen schönbelaubten Bäumen in den Zwischenpausen eine elegante Promenade. Das Programm des Apollo-Theaters ist stets decent und nach dem Göthe'schen Wort: Wer Vieles bringt, wird allen etwas bringen — angelegt. Im Garten sorgt die Haus-Kapelle mit 36 Musikern für musikalische Unterhaltung und bringt das Neueste vom Neuesten.

— Eine Nationalspende soll dem Kaiser und der Kaiserin zur silbernen Hochzeit am 27. Februar 1906 dargebracht werden und zwar handelt es sich in erster Linie um den Ausbau der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Weiter soll die Spende für den Ausbau der zum Gedächtnis an die Kaiserin Augusta erbauten Gnadenkirche sowie für den Bau eines Erholungshauses auf dem Oelberge bei Jerusalem und schließlich zur Unterstützung von Wohltätigkeits-Einrichtungen für Arme und Kranke verwendet werden. Die Fertigstellung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche mit dem bereits begonnenden Mosaikschmuck erfordert eine Summe von über eine Million Mark. Da die große Kirche für die Gottesdienste der umfangreichen Gemeinde unentbehrlich ist, so können nur immer kleine Teile für die Mosaikarbeiten abgeschlossen werden. Daher reicht der Zeitraum von drei Jahren knapp zur Fertigstellung der Kirche aus. Mit dem Beginn der Arbeiten muß deshalb schon jetzt energisch vorgegangen werden. Es werden, wie die „Bresl. Ztg.“ mitteilt, für die Sammlungen in allen Orten Annahmestellen errichtet.

— [Musikliebender Dieb.] Das ein Musketier das versilberte Glockenspiel seines Regiments nebst den Notenschweifen stiehlt und verkauft, ist wohl auch noch nicht dagewesen. In der Berufung hatte sich deshalb vor dem Oberkriegsgericht in Altona der Musketier Schult vom 85. Infanterie-Regiment in Kiel zu verantworten. Er hatte das Glockenspiel von der Kammer, wo es aufbewahrt wurde, entwendet und dann für 200 Mark einer Musikinstrumentenfabrik in Altona angeboten. Die Firma ließ sich das Instrument zur Ansicht kommen, schöpfte aber Verdacht und übergab das Glockenspiel der Altonaer Polizei, die bald auf die Spur des Uebeltäters kam. Der Angeklagte, der Musiker ist und auch früher Mitglied der Regimentskapelle war, aus der er aber wegen Unbotmäßigkeit zur Truppe zurückversetzt wurde, war in erster Instanz wegen dieses Diebstahls und der Entwendung eines Zivilanzuges zu 18 Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Das Oberkriegsgericht bestätigte das Urteil.

— [Zwei Giftmischerinnen verhaftet.] Gegen zwei Dienstmädchen in Aachen wurde seitens der Staatsanwaltschaft Untersuchungen wegen Vergiftungs-Versuches an ihrer Herrschaft eingeleitet.

— Eine Storchenschlacht in großem Stil wurde dieser Tage auf einem Bauernhofe in Moorsleth (Ostfriesland) ausgefochten. Nicht weniger als sechs fremde Störche suchten nach der „Köln. Ztg.“ das dort brütende Paar zu verjagen, und es war rührend anzusehen, mit welcher Liebe die beiden ihr Nest und Heim verteidigten, obwohl sie bald aus tiefen Wunden bluteten. Endlich siegte die gerechte Sache, und die Angreifer mußten das Feld räumen; ihnen nach schallte, — allerdings recht matt — das Freudengeklapper der Sieger. Besonders bemerkenswert ist noch, daß auch eine in der Nähe wohnende Krähe den benachbarten Störchen, mit denen sie sonst nicht gerade auf gutem Fuße lebte, zubilfe kam und die fremden Störche verscheuchen half.

— Von einem schrecklichen Tod wurde der kaufmännische Leiter der Blindenanstalt in Königsberg Herr Spirgatis ereilt. Während er das Abladen mehrerer mit Weidenruten beladene Lastwagen beaufsichtigte, geriet er beim Rückwärtsschieben eines Wagens zwischen diesen und einer Mauer und wurde gegen die Mauer gepreßt. Er stieß einen Schmerzenslaut aus und sank zu Boden. Die erschreckt herbeieilenden Hilfsarbeiter fanden ihn mit eingedrücktem Brustkasten nur noch schwach atmend. Er konnte noch den Wunsch äußern, man möge seine Gattin holen und ihn nach Hause befördern. Als ein schleunigst herbeigeholter Arzt erschien, war der Verunglückte bereits gestorben, kurz bevor die Gattin eintraf. Er stand im 44. Lebensjahre.

— [Gerechte Entrüstung.] Aus Kreisen der lippisch-waldeckschen Bauern wird darüber geklagt, daß ihre Frauen im Bade Pyrmont eine Zurücksetzung erfahren, wenn sie in der Landestracht dort erschienen. Schon seit einiger Zeit wird bemerkt, daß die „Bückeburgerinnen“ das Landesbad meiden. In Bückeburg hielt jüngst, wie wir im „Holzminderer Kreisblatt“ lesen, der Lehrer Wiegmann einen Vortrag, in dem er der Ursache dieser Abneigung der Bückeburgerinnen gegen Pyrmont auf den Grund ging. Der Redner sagte u. a.: „Im fürstlich Waldeckschen Bade Pyrmont z. B., das von unseren Landsleuten viel besucht wird, sind den Frauen und Mädchen in Volkstracht größere Teile der Hauptallee zu betreten nicht gestattet. Ich sehe noch den Zornesblitz im Auge eines wohlbekannten, angesehenen schaumburg-lippischen Bauern, als er mir vor einigen Jahren auf meine Frage, wie „ihm Pyrmont bekommen“ sei, erwiderte, daß er nicht wieder hingehe, weil er nicht mit seiner Frau, als sie ihn besuchte, hätte durch die Allee gehen dürfen. Er selber trug „städtische“ Kleidung, seine Frau trägt die Nationaltracht mit anerkannt hervorragendem Geschmack. „So etwas verleidet schließlich auch unseren Frauen die Freude an unserer Tracht“, fügte er dann sehr richtig hinzu. In der Tat ist es beleidigend, daß jedes Berliner Frauenzimmer im Ramschbazarstitter als „Dame“ sich bewegen kann, wo sie will, während eine hochachtbare schaumburg-lippische Bäuerin in ihrer staatlich-soliden Nationaltracht als „minderwärtig“ neben der Allee hergehen muß.“ Gegen diese Boykottierung der Volkstrachten sollten doch die Vereine für Erhaltung der Volkstrachten an geeigneter Stelle eine geharnischte Verwahrung einlegen.

— [Zermalmt.] Auf dem Gute in Obora bei Gnesen wurde ein Knabe von kaum vier Jahren, namens Franz Szalutty, von der Welle einer Häckselmaschine erfaßt und zermalmt.

— Die Einrichtung von Kadetten-Schulschiffen seitens des Norddeutschen Lloyd hat in anderen Ländern rasch Nachahmung gefunden. Sowohl in Belgien wie in Spanien und Dänemark sind Schulschiff-Unternehmungen nach dem Vorbilde des Lloyd ins Leben gerufen worden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß durch die gründliche und systematische Ausbildung der jungen Leute unter Leitung hervorragender Offiziere und Lehrer für die Handelsmarine ein Offizierkorps gewonnen wird, wie es besser nicht gedacht werden kann. Dieser Gesichtspunkt, welcher für den Lloyd bei der Schaffung der neuen Einrichtung maßgebend war, ist auch wie man sieht, in anderen Ländern wohl anerkannt worden.

— Aus Furcht vor dem Scheintode hatte sich ein am Sonntag beerdigter Rektor Breitsprecher in Bergen schon vor vielen Jahren einen eigens gebauten Sarg anfertigen lassen. Der Sarg, der in seinem Hause stand, hatte eine von innen zu öffnende Klappe. Weiter hatte der Verstorbene bestimmt, daß dieser Sarg in eine ziemlich große ausgemauerte Gruft, in der man nicht ersticken kann, beigesetzt würde.

— Kriegsbilder aus Deutsch-Südwestafrika veröffentlicht die „Kreuzztg.“ in Briefen des am 9. April bei Onjansiro gefallenen Sohnes des Abg. Frhrn. von Erffa. Darin heißt es in einer Schilderung der Ereignisse bei Beginn des Hereroaufstandes: Nur etwa 3 Kilometer von Windhuk fanden wir die ersten Spuren des Aufstandes: einen ausgespannten Ochsenwagen, von dem die Reis- und Mehl-

säcke und Bierkisten nur herausgerissen, aber nicht mitgenommen waren. Sogleich [illegible] die Kerls schon, selbst mit Gewalt! Als eine Windhuter Patrouille nach Seele kam und dort vor einigen hundert Herero Halt machen mußte, schickte ihr der Hauptmann Friedrich zur Stärkung zwei Kanister Sekt und ließ sagen, „Ihr sollten sie auf kein Wohl trinken: wenn sie Sekt wollten, müßten sie ihn sich holen — den trände er selbst!"

— [Der Polverkehr als Werkzeug der Vorsehung.] In der Bezirksstadt der Postsachen herrschen, wie der „Fonds. Zeit." von dort geschrieben wird, in den Landdistrikten Norwegens noch manche Zustände, die durch den nachstehend erzählten Vorfall, der sich wirklich zugetragen hat, illustriert werden: Die Verteilung der Post wird, da nur ausnahmsweise Landbriefträger angestellt sind, meistens in der Weise vorgenommen, daß die Briefe seitens des Postvorstehers einem gerade nach vorsprechenden Manne mitgegeben werden, der seinen und seiner Bekannten Anteil mitnimmt und das übrige bei Gelegenheit nach dem Nachbardorf weitersendet, niemals jedoch, ohne sowohl in Ruhe von allem ohne weiteres Kenntnis zu haben. Etwas studiert auch der betreffende Postvorsteher ein gewissenhaft alle Zeitungen und Postkarten durch, bevor er sie aus der Hand gibt. Kürzlich hatte eine Familie auf dem Lande per Karte [illegible] zu sich geladen und später beim nächsten Nachbar gleichfalls per Karte einen Braten bestellt. Die befreundete Familie war verwundert und teilte dies ebenfalls auf einer Postkarte mit. Es vor diese jedoch dem Gastgeber zur Hand kam, fand sich dieser auf der Post ein, um den erwarteten Braten in Empfang zu nehmen. Zu seiner Verwunderung war jedoch keine Sendung angekommen. „Das ist doch sonderbar", sagte er halb zu sich selbst, „der Schlächter ist doch sonst so pünktlich!" „Ach!" erwiderte ihm zuvorkommend der Postvorsteher, „meinen Sie den Braten? Wollen Sie den denn haben, obgleich Ihre Freunde verbindert sind?" „Natürlich will ich den Braten haben!" „Ja, dann bitte ich um Entschuldigung! Als nämlich Ihre Freunde absagten, glaubte ich, daß aus der Gesellschaft nichts wurde, und da habe ich die Karte an den Schlächter gar nicht erst abgesandt!"

— [Im Hörsaal erschossen.] Im Hörsaal der Universität Turin schoß sich nach der Vorlesung des Archäologieprofessors Ferrero die zwanzigjährige Studentin Olga Cremonesi eine Revolverkugel ins Herz. Die Gründe zur den Selbstmord der jungen Dame sind bisher in Dunkel gehüllt.

— [Kein „Ist Seestadt?] Der schon seit Jahren vorgeschlagene und immer wieder verworfene Plan, eine direkte Verbindung zwischen Kem und dem Dortmund-Ems-Kanal herzustellen, scheint endlich seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Nachdem Prinzregent Emanuel III., der persönlich großes Interesse an dem Plan nimmt, wohl aber über Tage einer Sitzung der bedeutendsten Kreise und Auswirkungen der „ewigen Stadt" sich, in der der bedeutende Ingenieur Orlando den jetzigen Plan vorlegte. Bei die Benutzung des Tiber noch danach allerdings verschiedene Schäne Wasserverhältnisse und die sehr stark. Verschlammung der Mündung machen die Anlegung eines guten Hafens unmöglich. Die Verbindung soll vielmehr durch einen Kanal, der unweit der alten Dita münden soll, hergestellt werden. Die Tiefe desselben soll 8½ Meter, die Breite 63 Meter betragen, um die Durchfahrt großer Handelsschiffe zu ermöglichen. Die Kosten werden fünf Jahre in Anspruch nehmen, die Gesamtkosten sind auf 60 Millionen veranschlagt worden.

— Eine „pflichtgetreue" Schildwache. In England hat sich dieser Tage eine Merkwürdigkeit zugetragen, die man ohne Zweifel zu den noch nie dagewesenen Dingen rechnen darf. Die Schildwache vor einem königlichen Palais hat ihre Pflichtzeit dazu benutzt, sich in das Schloß einzuschleichen und dort eine Reihe von Streichen zu verüben, und hat sich dann ruhig seinen Stande gemacht. Die Geschichte, die begreiflicherweise Aufsehen erregt hat, spielte sich folgendermaßen ab. Als in einer der letzten Nächte der aufsichtsführende Major vor das Palais des Prinzen Alexander von Teck in Aberdeen kam, um den dortigen Posten abzugehen, fand er, daß dieser verschwunden war. Eine nähere Untersuchung zeigte, daß in das Palais eingebrochen und verschiedene Wertgegenstände, darunter auch mehre Anzüge des Prinzen gestohlen worden waren. Später entdeckte man, im Gebüsch versteckt, die Uniform und Lederwäsche der Schildwache. Es schien danach die Diebeshand des Posten aber jeden Zweifel sicher. Die Detektive begaben sich also auf die Jagd nach dem Verschwundenen. Sie war schon binnen kurzem den Erfolg gekrönt. Der Delinquent ein Gemeiner mit Namen Tapping, wurde in der Londoner Vorstadt Tottenham abgefaßt, wo er, auf das eleganteste, nämlich in einen Sommeranzug des Prinzen Alexander, gekleidet, durch die Straßen spazierte.

— [Der gespenstige Glöckner.] In dem Dorfchen Beckenham in England hat eine grausige Gespenstergeschichte die Gemüter lange Zeit in Aufregung erhalten, jetzt aber, wie alle derartigen Tricks aus der vierten Dimension, ihre einfache und lustige Lösung gefunden. Wochenlang hatte die Sache gespielt. Von Zeit zu Zeit, bei Tage und bei Nacht, hatte sich die große Glocke auf dem Schulhause des Städtchens auf eine geheimnisvolle Weise, ohne daß jemand den Strick zog, in Bewegung gesetzt und minutenlang geläutet. Alle Bemühungen, die Sache aufzuklären, blieben erfolglos. Den Schulkindern begann es beim Unterricht zu grusseln, wann immer die Glocke plötzlich erklang, die guten Bürger erschauerten des nachts in ihrem Bett, wenn das mysteriöse Geläut ertönte. Zuletzt wendete man sich an die „Psychische Gesellschaft" in London, die sich zur Aufgabe gemacht hat, alle Geister- und Gespenstergeschichten entweder aufzuklären oder ihre Authentizität über allen Zweifel festzustellen. Die Gesellschaft entsandte eine Kommission nach Beckenham, und dieser gelang es, der überirdischen Läuterei auf den Grund zu kommen. Eine Untersuchung des Daches und der Glocke selbst ergab, daß ein Bindfaden an dem Klöppel befestigt war und von dort über die Dachrinne lief, und daß unweit Haft ein Schalk regelmäßig hinaufkletterte, um mit seinem Späßchen seine Mitbürger zu ängstigen. Seitdem man diese Entdeckung gemacht, hat das geheimnisvolle Läuten aufgehört. Die Polizei ist nun dabei, auch dem „gespenstigen Glöckner" auf die Spur zu gelangen.

— [Die alte Geschichte.] Ein junger Mann in Jinklin vergnügte sich mit einer Flinte. Er sowie Pulver, Papier und Erde hinein; der Schuß versagte, aber plötzlich wurde die Flinte in Stücke gerissen, wobei der Mann schwere Verletzungen erlitt. Ihm wurden 4 Finger der rechten Hand losgerissen, auch am Gesicht trug er Verletzungen davon.

— [Großfeuer.] Die Stadt Novi Wetkow ist, wie aus Lemberg gemeldet wird, teilweise niedergebrannt. 168 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden. Von öffentlichen Gebäuden sind die ruthenische Kirche, die Synagoge und die Post eingeäschert. Zwölf Personen werden vermißt die wahrscheinlich in den Flammen umgekommen sind. Ueber 1000 Menschen sind obdachlos. Das Elend ist groß.

— [Der Kampf der Rassen.] Eine förmliche Schlacht zwischen Weißen und Negern fand Montag abend in den Straßen von Philadelphia statt. Die Zahl der Kämpfer wird auf 3000 angegeben. Der Kampf, in welchem Revolver, Messer und Ziegelsteine auf beiden Seiten reichlich in Anwendung kamen, dauerte eine halbe Stunde. Fünf Personen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Gegen 20 weitere Personen erlitten leichtere Verletzungen. Der Anlaß des Zusammenstoßes war die Beleidigung einer weißen Frau durch einen Farbigen.

— [Im Ballon über das Mittelländische Meer.] Während die europäischen Aeronauten nach St. Louis abgereist sind, um sich an dem dortigen Wettbewerb für lenkbare Luftschiffer Graf Henry de la Vaulx in seiner Heimat geblieben, um in diesem Jahre die bereits zweimal versuchte Ueberfliegung des Mittelländischen Meeres nunmehr unter allen Umständen zu bewerkstelligen. Bereits vor Henry de la Vaulx sind von französischen und italienischen Luftschiffern derartige Versuche gemacht worden; indessen gingen sie fehl. Seitdem sind mehrere Jahre vergangen bis de la Vaulx diesen kühnen Plan von neuem im Jahre 1901 in Angriff nahm. Gestützt auf die Erfahrungen, die er mit seinem Ueberfliegungsballon in den Jahren 1901 und 1902 gemacht hat, will er demnächst mit seinem „Méditerranée" seinen dritten und letzten Versuch machen. Er hat bereits mit dem französischen Kriegsminister Konferenzen gehabt, da sich an seine Ballonfahrt über das Mittelländische Meer marinetechnische Versuche anschließen werden. In Begleitung des Luftschiffers Henri Hervé wird de la Vaulx auf der Insel Korsika seinen Aufstieg nehmen, und, von einem kleinen französischen Kreuzer begleitet, in südlicher Richtung auf Algier losteuern. Der Aeronaut rechnet mit der Beständigkeit der auf Korsika um diese Zeit wehenden Nordwinde und hofft, auch bei einer der Windrichtung in Afrika zu landen, da der mit der Gondel seines Ballons verbundene und auf dem Meeresrücken schwimmende Lenkapparat beträchtliche Steuerungen zuläßt. Begleitet wird Henry de la Vaulx auf seiner diesjährigen Ballonfahrt von einem französischen Marineoffizier.

— Aus den „Fliegenden Blättern." Auch ein Spekulant. Lehrling: „Soll ich bei der Rechnung für die Frau Müller schreiben: „wohlgeboren" oder „hochwohlgeboren"? Die Reparatur macht 3 Mark 50!" — Prinzipal: „Schreiben Sie „hochwohlgeboren" — und rechnen Sie 4 Mark!"